

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Maria Hartmann: Disharmonie

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

Räuern!“ Mien Mann pinselde se mit Sülwer-Bronze nei äöwer. – Wenn dat düchtig kold is, wenn de Schneiflocken stuuwt, wenn't weiht un bruust, dann maok ik den Ölaobend an. De is an den Tank anschlaoten, un ik heff dor kiene Maite mit. In'n Oogenblick is de Kääken mollig warm. Dat is eine ganz ännere Wärmte as de van den Heizkörper. De lange Rookpiepen heizt örndlik mit. Ik stell den Teikädel up de Platte un rüick den Sessel dicht an'n Aobend. De Wind huult in'n Schostein un schlaat de beiden Kläppkes in Aobend hen un her. Dat luut so munter. Dat is Läben! Un dat Fүүr is uk lebendig. Ik hör et fluckern un flüstern un rumoren. Dör dat bunte Fensterken seih ik, wo dei blauen, gälen, greunen un rötliken Flammen nao alle Sieten henschleikt. Nu dreiht se sik in'n Wirbel rundherüm, immer wer rundherüm. Dann deilt se sik uteinänner un jaogt sik. Dat is ein lustiget Flammenspiel. – De Kädel fang an tau singen. Blos'n por Töne sünd et: maol'n bäten hööger, maol'n bäten deiper – maol'n bäten luuter, maol'n bäten lieser.

Ik summ ein Kinnerlied dortau: „Wir treten auf die Kette . . .“ Dat Singen van den Kädel hört up. Dat Waoter kaokt, un ik brau mi ein Kännken schwarten Tei up. Noch'n Oogenblick luster ik nao dat Fүүr, dat so lebendig fluckert, dann geit ik den Tei in de dünne, fiene Tasse. De Kandis knistert lese. Ein ganz lüttken Schuß Rum dortau! Dat wärmt van binnen bi so eine Külle. – So'n Stündken Ruhe un Gemütlikeit bruk ik aff un tau. –

Wat frei wi us, dat wi den gauden Ölaobend, mitsamt siene langen, ooldmäudskén Rookpiepen behoolen hebbt!

## Disharmonie

VON MARIA HARTMANN

*Dürre Zweige  
stricheln wirre Linien  
an den grauen Horizont.*

*Schwarze Krähen  
verdunkeln im Flug  
das zarte Filigrangespinst.*

*Blätter kleben  
wie flache Herzen  
auf regennassem Asphalt.*

*Am Gartenzaun  
schaukelt das Mondgesicht  
einer bunten Kinderlaterne.*

*Nebel legt sich  
wie weiche Watte  
auf Dornengestrüpp und Ranken.*

*Aus den Fenstern  
fällt spärliches Licht,  
wie durch Birnen aus Milchglas.*

*Der kleinste Laut  
erstickt in sich selbst.  
Meinen Schritt schluckt das Glas.*

*Jäh zerreißen  
Sirene und Blaulicht  
Dämmerung und träumende Stille.*

# Use Faohrt in'e vergohn Tied

VAN MARIA ROTTSTEGGE

Düsse Frühjohrsdag was so recht dorno – waohr tau maoken – wat wi us al lange vörnaohmen harn. De Picknickkorf wedde achtern in Waogen sett't – un af güng de Faohrt.

Use Faohrt – in'e vergohn Tied.

Witte Fröhjaohrswolken säagelten an hellblau'n Himmel. De Sünne straohlde – de witten Berkenböome an Straotenrand wiesden ehr eiste Greun. Lange harn wi nich tau föhrn. Gaut Laoge – wat wi van Doge upsäuken wulln ligg nich wiet af van us Dörp. Wi stellten den Waogen bi de Görneri af – un sünd de schöne Eikenallee rup gohn.

Linkerhand is noch de „Fürstenweg“, den drüffen fräuer blos de Herrschaften beträn. Mit knorrigen Eiken un mannshogen Alpenrausen is de Wegg biesiets insöomt. De witten Sietenpöähle – al wat windscheif – hollt de Sperrkän noch vör langs.

De Ingangsporten öwer de Gräfte no't Herrenhus ziert'n Sandsteinwappen. Dat verschnörkelte Iesengitter is verrust un täuft up'n Klacks Farwe. De breide Upfaohrt van domaols is mit Gräss öwerwassen. In den ehrmaols schönen Park, bleihden Primeln un Osterblaum' – keeken witzig unner hoge Alpenrausenbüske vör, at harn se sick verkraopen – üm so de Tied tau öwerstaohn – wo de Herrschaften al längst dat Herrenhus verlaoten harn. De buntplackige Plantane keek wiet öwer't Hus wegg.

An'e Freitreppe stütt't sick'n Magnolienboom, at socht de Holtt. De lilafarwigen Blaum' lücht in'e Sün'n'. –

Dör de blinn' Fensterschieben kick man in Rüüme, wo kien Möbelmang noch Beld an'e Wand tau seihn is. De Diele wiesd al lesden Tüügen den neimäudskan Kamin – drin leegt noch upstaopelt Holttkloben. –

Dör't Souterrainfenster sütt man in'e Köök den iesern Kookherd, de gliektiedig at Heizkadel bott wedde, för de böawern Rüüme. – De Anlaogen werd van Görner instand hoolen.

Dat ehrmaols schöne Herrenhus staht verwaist un verlaoten. – In Böome un Strüüker ower singt un fleit't de Vöägels, se hebbt dütt Paradies för sick pacht. – Up'e Gräfte, de den Park ümflütt, tummelt sick'n Aontenpoor. De Koppfeern van' Wääk schillert wunnerbor greun-blau. Anner Siet van'e Landstraoten ligg de Laoger Forst.

Vörn an staht'n ole spielige Ellern, de van sachten Wind hen un her bewägt – af un an' hogen quietschenden Luut van sick giff – wenn de Täuger ananner riewt, wo de Borke al ganz afschüürt is. Wenn du den Tratt verhollst, un et schull in'e Schummertied wäsen, köm di wiss'n Gruusen an. So ähnlk sünd daomaols woll Spukgeschichten entstaohn, de de Lüe sick an' Kamin of aopen Herdfüür vertellen. – Har sick een dat Läben naohmen, dann kun de Seel' kiene Ruhe finn', un geisterde üm Middernacht dör Busk un Heide. –

So vertellten wi us, at wi den eisten Hauptwegg in'e Forsten runner güngen. Wi wulln den Stein upsäuken, den wi domaols bi't Bickbeernplücken unverhofft funn' harn. Een dicken Findling, van Alpenrausen ümgäben – un'ne Bank taun verwielen.

De lesde von Rössing har sick düssen Placken in Busk at Grabstä utdacht – ower

